Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 8

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE
AN DIE HERAUSGEBER
DIE SEITE DER LESER

An die Redaktion des «Schweizer-Spiegels»!

Die Ausführungen in dem Artikel Schwarzschreiber und Dokumentenfälscher haben mich ausserordentlich interessiert.

Es interessiert Sie vielleicht, wenn ich Ihnen einen Fall erzähle, den ich persönlich erlebt habe, und der ein interessantes Schlaglicht auf die Psychologie der Schreiber von anonymen Briefen wirft.

Anonyme Briefe

(Ein wahrer Fall)

Schluchzend zeigte mir meine Nachbarin einen Brief. In unbeholfenem Stil, mit entstellter Handschrift, stand darin:

Frau Schmetter!

Ich habe noch mehr über Ihre unglückselige Familie erfahren können. Wissen Sie, dass Sie die Frau eines schlechten Mannes sind? Fragen Sie ihn, wo er gestern abend um 9 Uhr war. Sie werden sehen, dass Sie eine arme, betrogene Frau sind. Ihre Söhne sind nichts. Ueber Ihren ältesten Sohn weiss ich Sachen... Wenn Sie sie hörten, bekämen Sie graue Haare. Usw., usw.

Der ganze Brief war mit Schmähreden angefüllt. « Sehen Sie, jeden Dienstag erhalte ich einen solchen Brief », schluchzte Frau Schmetter, « und alle Briefe sind erlogen von A. bis Z. Und ich habe doch keinem Menschen was zu Leide getan! » Die grosse, schwerfällige Frau weinte erbärmlich in ihr riesiges Taschentuch. Die Lider ihrer kleinen Aeuglein waren entzündet und angeschwollen. Und immer wieder versicherte sie mir mit ihrer lauten, vom Weinen krächzenden Stimme, wie sie ihren Mann doch gern habe und ihre Söhne rechtschaffene junge Männer seien. Meine Geduld wurde wieder auf eine harte Probe gestellt. Ich kannte die Geschichte zur Genüge; denn jeden Dienstagabend kam die grosse, etwas beschränkte Person weinend zu mir und zeigte mir einen Brief, der jedesmal mit derselben Hand geschrieben war, aber auf eine andere Art entstellt. Ich bot dann immer meine ganze Tröstungsmethode auf und schob, wenn's mir zu bunt wurde, die gute Frau zur Türe hinaus.

Sie war die bessere Hälfte eines wackern Sattlermeisters. Dieser besass ein grosses Haus, in dem noch fünf Familien wohnten. In dreissigjähriger Ehe hatten sie drei Söhne gross gezogen, breite, robuste Gestalten. Sie waren alle tüchtige Handwerker geworden, die sich, abgesehen von kleinen Seitensprüngen, wacker durch die Welt schlugen.

Das Familienleben war bis dahin glücklich verlaufen. Am Abend fand der Alte

ein sauberes Heim vor, seine Pfeife war immer gestopft, und die Pantoffeln waren am rechten Ort, wo sie sein sollten, und die Frau kochte gut, denn sie war einmal Köchin gewesen, die nächtelang Schauerromane las.

Dieses Familienleben wurde nun plötzlich durch diese anonymen Briefe gestört. Beim ersten Brief brummte der Alte nur : « Dummes Zeug, lasst mich in Ruhe damit ! » Beim zweiten Briefe wurde er schon wütend. Beim dritten schlug's ein. Dann ging ihm das Gejammer seiner Frau auf die Nerven, bis er jeden Dienstag mit einem Bombenrausch heimkam und seiner Frau sogar einmal die schöne neue Geburtstagstasse an den Kopf warf.

Familie Schmetter war aber nicht die einzige, die mit diesen Briefen belästigt wurde. Bald erhielten auch die freundlichen Nachbarn, die mit grosser Neugier die Ereignisse bei Schmetters verfolgten, schreckliche Drohbriefe, so dass bald die ganze Strasse in grosser Aufregung war und von nichts anderem gesprochen wurde. Auch ich wurde mit einem kurzen Brief beehrt. Das Merkwürdigste war, dass sich die meisten Briefe auf die Gespräche mit Frau Schmetter bezogen, und man zerbrach sich den Kopf, wer der Urheber wohl sein könnte. Die Briefe waren in einem schwulstigen, hintertreppenromanhaften Stil geschrieben, der wunderschöne Blüten hervorbrachte, dass die Leute Angst bekamen. Dazu wimmelte es von orthographischen Fehlern. Man sah, dass eine ungeübte Hand dieses Kunterbunt von Drohungen und Prophezeiungen zusammenbraute.

Frau Schmetter schien manchmal vor Schmerz fast überzuschnappen. Dann kam sie auf den Gedanken, ein Detektivbureau um Rat zu fragen. Von nun an sah man scheinbar harmlose Männer an den Briefkästen stehen, die einem aber scharf auf die Finger schauten, wenn man einen Brief einwarf. —

Ich bekam zufälligerweise meinen Freund Paul auf Besuch, der ein bekannter und tüchtiger Grapholog war. Als wieder einmal die jammernde Frau Schmetter bei mir gewesen war, erzählte ich ihm die ganze Geschichte mit den Briefen und zeigte ihm ein Exemplar, über das er in ein herzliches Lachen ausbrach. Sein Urteil über die

Täglich werden mehr Reemtsma Cigaretten geraucht

Die Reemtsma Cigaretten stammen aus den grössten Cigarettenwerken Europas, die die modernsten technischen Einrichtungen besitzen, um die Tabake ohne die geringsten schädlichen Einwirkungen zu verarbeiten. Nur so ist es möglich, eine milde und doch hocharomatische Cigarette so vorteilhaft herzustellen.

●

Sie erhalten die Reemtsma Cigaretten in allen besseren Geschäften.

Ova	10 Stück	Fr. —.70
Gelbe Sorte	10 Stück	Fr. —.80
Senoussi	10 Stück	Fr. 1.20

Alleinvertreter für die Schweiz: A. DÜRR & Co., zur TRÜLLE, ZÜRICH

Schrift hatte er bald zusammen: Der Schreiber sei eine Frau mit schlechter Bildung, gute Hausfrau, gewissenhaft, Vorliebe zu romanhaften Geschehnissen, die sich ins Krankhafte steigert, kein Kirchenlicht.

Weil ich bei Familie Schmetter gut angeschrieben stand, besonders bei der Frau, der ich im grossen ganzen gut zuhören konnte, wollten mir die beiden Alten eine Freude machen. Sie luden Paul und mich eines Sonntags zum Mittagessen ein.

Frau Schmetter hatte sich grosse Mühe gegeben, der Braten war saftig und zart, das Gemüse frisch und schmackhaft und das Dessert sehr reichlich. So sassen wir alle zufrieden beim schwarzen Kaffee. Der Alte rauchte eine Pfeife und erzählte, wie es Handwerksmeister mit Vorliebe tun, von seiner Gesellenzeit, wie er hart hätte unten durch müssen, dass er aber jetzt auf einen grünen Zweig gekommen sei. Dabei schimpfte er auch auf die moderne Jugend, dass die es jetzt viel zu leicht und kein Mark in den Knochen habe. Seine Frau sass breit und verdauend in ihrem Stuhl, drehte die Daumen und passte auf, um uns die leeren Tassen wieder nachzufüllen.

Plötzlich kam das Gespräch auf die anonymen Briefe, und die gute Frau liess sofort einen breiten klagenden Redestrom aus ihrem Munde fliessen, der begreiflicherweise kein Ende nehmen wollte. Der Alte wurde schon nervös. « Ach, wissen Sie, das Detektivbureau ist einen Dreck wert. Man bezahlt einen Haufen, und herausfinden tun sie doch nichts. Die Kerle faulenzen herum und starren die Leute an, wenn sie Briefe einwerfen, anstatt dass sie Fingerabdrücke aufnehmen und Messungen machen. Wissen Sie », meinte sie wichtig, « das tun die richtigen Detektivs, ich hab's gelesen. Aber in der Schweiz gibt es keine richtigen, die gibt es nur in England. » « Herrgottsakrament », platzte nun plötzlich ihr Alter los, « hör nun doch endlich auf mit deinem blödsinnigen Detektivgewäsch, jeden Tag stopfst du mir damit die Ohren. Mach doch einmal Schluss und schreib diesen Idioten ab! » « Ja, das werd' ich, und zwar grad jetzt », sagte sie energisch und holte Briefpapier. Sie schien ihre Gäste vor lauter Zorn und Entrüstung ganz vergessen zu haben. Sie setzte sich hin und fing umständlich an, einen langen Brief zu schreiben, den sie mit Schimpfwörtern und Drohungen ausfüllte, dass Paul und ich uns auf die Lippen beissen mussten, um nicht in ein Lachen auszu-

brechen. Sie machte furchtbar viele Fehler und meinte zum Schluss, sie hätte immer gut schreiben können, das sei eine besondere Stärke von ihr. Sie liess uns stolz den Brief noch einmal lesen und wollte ihn dann zusammenfalten. Da sagte mein Freund, und seine Stimme klang merkwürdig, scharf: « Frau Schmetter, wollen Sie mir nicht einen anonymen Brief zeigen? ich interessiere mich sehr dafür. » Er war aufgeregt, und nervös nahm er einen anonymen Brief, den ihm Frau Schmetter bereitwillig zeigte. Er schaute die unbeholfenen Schriftzüge scharf an und schüttelte den Kopf: « Merkwürig, ganz merkwürdig, das kann doch nicht sein! » Dann schrie er die erschrockene Frau ganz ohne Grund an: « Zeigen Sie mir den Brief, den Sie soeben geschrieben haben! » Zögernd gab sie ihm das Geschreibsel. Ich schaute Paul ganz erstaunt an. Er verglich die beiden Briefe. Ich wollte einschreiten. Er beleidigte ja die

gute Frau. Er schüttelte aber wieder den Kopf: « Es stimmt, tatsächlich, es stimmt! »

Frau Schmetter weinte plötzlich laut und zeterte: « Geben Sie mir die Briefe, Sie unverschämter Mensch! »

Der Alte sass da mit offenem Mund, er begriff seine erregte Frau nicht, aber mir ging plötzlich ein Licht auf. Paul sah Frau Schmetter, die einen puterroten Kopf hatte, scharf an: « Hören Sie, Frau Schmetter, haben Sie die anonymen Briefe geschrieben? Ich täusche mich nicht, die Schrift ist von derselben Hand! »

Die Szene, die nun folgte, war schrecklich. Die Frau bekam einen hysterischen Anfall, zerschmiss sämtliche Kaffeetassen, schäumte und wollte uns tätlich angreifen, so dass wir uns schleunigst zurückzogen. —

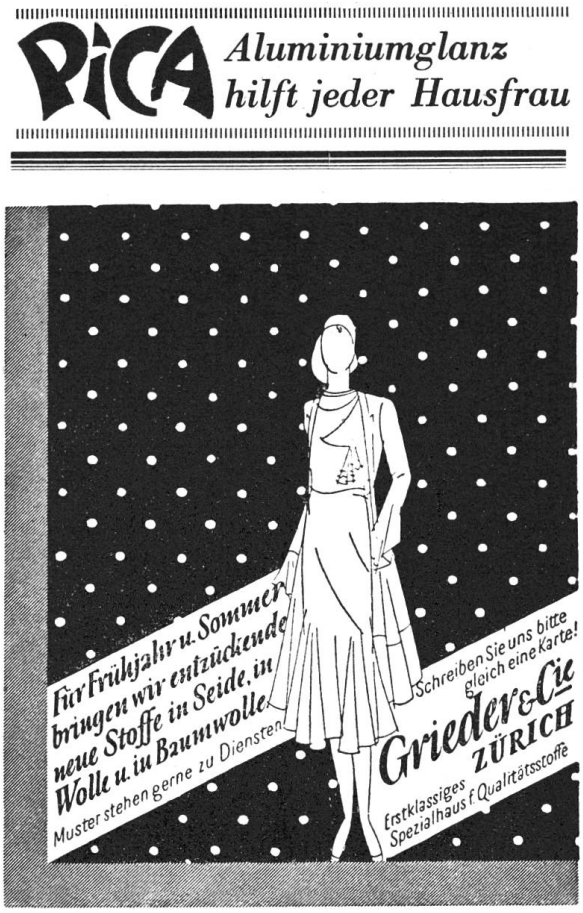
Schmetter liess seine Frau in eine Nervenheilanstalt bringen. Nach einem Jahre wurde sie dort als geheilt entlassen. Die früher so lebhafte Frau war still und schwermütig geworden. Schmetter war über Nacht ein alter Mann geworden, der keine Lebensenergie mehr hatte. Er wird sein Leben lang nicht begreifen, warum ihm seine Frau solche Schande und solchen Kummer hatte bereiten können.

Robert Wenger.

Nachstehender Brief ist uns vor 14 Tagen zugegangen. Wir drucken ihn ab, da er ein ergreifendes Lebensdokument darstellt.

Mein Freund, der Spieler

Viermal sind wir uns begegnet, das erstemal an einem strahlend-schönen Frühlingstag. Ich fuhr nach Genf zu einer Tante auf Besuch und wollte später dort eine Stelle annehmen. Noch jung, unerfahren und ein wenig ängstlich beim Alleinreisen, nahm ich ohne Bedenken die freundliche Hilfe eines Mitreisenden an. Er war jung, hübsch, elegant gekleidet, mit guten Manieren. Gerne liess ich mir von diesem liebenswürdigen Menschen die Sorge um mein Gepäck abnehmen. Bei meiner Tante angekommen, verabschiedete ich mich von meinem Begleiter, aber erst nachdem ich ihm ein Rendez-vous versprochen hatte, für den nächsten Tag. Und im leuchtenden, lachenden Frühling erlebte ich den glücklichen Traum der ersten Liebe. — Nach kurzer Zeit kam die Trennung, weil mein Geliebter zur Grenzbesetzung einrücken musste. Täglich schrieben wir uns leidenschaftliche Beteuerungen unserer Liebe.



Ein Jahr später trafen wir uns in Arosa. Er als Patient in einem Militärsanatorium für Lungenkranke. Es war während der Kriegszeit. Die Aussichten für die Zukunft waren durchaus nicht rosig. Meine Stelle war sehr schlecht bezahlt. Mein Liebster auf unbestimmte Zeit erwerbsunfähig. Aber dennoch genossen wir glückliche Stunden und hofften auf bessere Zeiten.

Als er aber von Arosa nach Montana reisen musste, da verliess ich meine Stelle und arbeitete bald hier, bald dort in Saisonbetrieben. Lange sollten wir uns nicht wiedersehen.

Wir schrieben uns nicht mehr so oft. Ich fing an, mir Sorgen zu machen wegen der Zukunft. Was sollte in diesen schlechten, traurigen Zeiten aus meinem Verhältnis mit einem Lungenkranken werden? Vielleicht wurde er ja nie wieder voll arbeitsfähig. Und da wir beide mittellos waren, wie sollte das enden?

Kurz, eines Tages schrieb ich den Abschiedsbrief.

Drei Jahre später kam ich nach Schluss der Sommersaison nach Bern.

Ganz plötzlich stand mein Liebster von einst vor mir — vor der Hauptpost — unserm einstigen Rendez-vous-Platz. — Offenbar wollte er mich aber nicht sehen. Er schaute zur Seite und entfernte sich. Ich sah ein eingefallenes, bleiches Gesicht, schäbige Kleider, schlechte Schuhe. Von tiefstem Mitleid erfüllt, ging ich ihm nach und grüsste ihn. Erst war er einsilbig. Aber nach und nach erzählte er mir, dass er endlich nach Jahren aus den Militärsanatorien entlassen worden sei, aber leider nicht voll arbeitsfähig wie früher. Wie er sich seit Wochen umsonst bemühe, Arbeit zu finden, und nun mittellos auf dem Pflaster stehe. Ohne Besinnen lieh ich ihm einen Teil meines guten Saisonverdienstes. Er nahm es dankbar an und fing wieder an, Pläne zu schmieden. Die Militärversicherung werde ihm nun eine Abfindungssumme auszahlen und damit wolle er sich ganz bestimmt eine Existenz gründen. Ich glaubte und hoffte für ihn. Meine Wünsche hatte ich begraben. —

10 Jahre später begegne ich ihm noch einmal. Im Januarheft des « Schweizer-Spiegels ».

« Rien ne va plus », Memoiren eines Spielers — das ist die Lebensgeschichte jenes Mannes, den ich einst so heiss geliebt.

A. D.

Die 8 neuen Karosserietypen des Neuen Ford stellen bemerkenswerte Verbesserungen in bezug auf Eleganz und Komfort dar. Mehr denn je ist heute der Neue Ford ein Luxuswagen zum Preise eines Serienwagens.
Nicht oxydierender Stahl . . . Neue schnittige Linienführung . . . Erhöhter Komfort . . . Vordersitze bei allen geschlossenen Karosserien verstellbar . . . Hydraulische, doppeltwirkende Stossdämpfer . . . Reduzierter Preis.
Durch die weitestgehende mechanische Vollkommenheit ist der Neue Ford die Verwirklichung einer neuen Idee auf dem Gebiete des modernen Verkehrs.
FORD MOTOR COMPANY
Ford